

Allergnädigst privilegirtes

# Leipziger Tageblatt.

N<sup>o</sup> 122. Mittwoch, den 2. Mai 1827.

Was giebt's Neues zu sehen?

Und ließ die Messe auch uns noch so wenig hoffen:  
Vor Reimers Garten sind doch viele Buben offen!

So viele, daß dem, der zum erstenmale unter dieselben kommt, die Wahl schwer wird, in welche er zuerst gehen soll. Dort lockt ihn die Kunst Terpsichorens in ihrer höchsten Vollendung, hier ruft ihn das wilde, schauerliche Gebrüll der Bestien, die aus drei Erdtheilen in eine große breitere Welt versetzt wurden, sich beschauen zu lassen. Die Nawa läßt ihre klaren Wellen an den prächtigen Quais der nordischen Hauptstadt, wenn auch nur im Bilde, spielen. Ein Hund weiß Aufgaben zu lösen, die manchem Menschen schwer fallen sollten, und was sonst an einem indianischen biegsamen und gelenkigem Gaukler angestaunt wurde, leistet mit nicht geringerer Kraft und Fertigkeit ein französischer Künstler. Raphaelsche Bilder sind in plastischen Nachahmungen aufgestellt und mancherlei Prospekte öffnen sich vor den Augen dessen, der, ohne weiter zu gehen, hier auf den Flügeln der Einbildungskraft, in Böhmen, in der Schweiz, in Italien herumwandeln will. Wo hier anfangen, und wo endigen? Da möchte man den Zufall entscheiden lassen, und so mag es dem Zufalle auch zugeschrieben werden, daß wir von einem der schönsten Genüsse zuerst sprechen, der uns diese Messe über geboten wird; von

den pantomimischen Darstellungen, Balletten und Tänzen der Familie Casorti, die uns am 29sten April zum erstenmale erfreuten.

Was Anmuth und Kraft in mimischer Kunst auf dem Seile zu leisten vermögen, zeigt sich in dem, was die Glieder dieser Künstlerfamilie ausführen. Wie die sonst als halbsbrecherische Fertigkeit des Seiltänzers in das Gebiet des Schönen verpflanzt werden könne, lehren sie. Womit ein guter Ballettänzer auf dem elastischen Boden entzückt, wissen sie auf dem schmalen Faden des Seiles zu üben, und alles mit einer Sicherheit, die nicht den Gedanken an eine Gefahr aufkommen läßt. Der älteste dieser Geschwister, Herr Alexander Casorti, ist, ein Alexander in seiner Kunst, in dem luftigen Element zu Hause, wie auf der festen Erde, und begünstigt von der einnehmendsten Gestalt, weiß man nicht, ob man mehr seine Kühnheit oder Sicherheit, Leichtigkeit oder Grazie bewundern soll. Sein Bruder, Herr Stephano Casorti, führte jedoch einen tatarischen Tanz auf dem Seile aus, der von Costüme und Mimik unterstützt, nicht minder den staunenden Zuschauer hinreißen mußte, während eine seiner lieblichen jüngern Schwestern in einem Pas de la Bergère das lachendste Bild der Jugend und Schönheit und Grazie versinnlichte. Der Komiker bei diesen